Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 32

Artikel: Verstosse nicht...!

Autor: Weill-Roth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Künstler ist er fördernd, anerkennend zur Seite gestanden. Die meisten kannte er persönlich, und wo er konnte, legte er ein gutes Wort für sie ein. Nicht weniger vertraut waren ihm die vielen Kunstdenkmäler in und um unsere Stadt. Ausgestattet mit dem Blick für die großen geschichtlichen und künstlerischen Zusammenhänge, wußte er sie nach Wert und Unwert einzuschätzen und zu deuten. Nahezu dreißig Jahre hat Professor Weese in Bern gewirkt. Sein kunsthistorisches Werk wird ihn überdauern. Seine Freunde haben Unersetzliches verloren. J. O. Kehrli.

Verstosse nicht . . . !

Von E. Weill-Roth.

O, stoße nicht den Freund zurück,
Der hilfesuchend dir sich naht!
Wer weiß, du bist zu seinem Glück
Der letzte, letzte Sonnenpfad.

Weißt du, wie weh es ihm getan,
Da schon ein anderer ihn verstieß?
Weißt du, wie oft auf seiner Bahn
Ihn Lieb und Treue einsam ließ?

O, wenn der letzte Anker bricht,
Im Wellensturme treibt das Boot:
Verstoße einen Menschen nicht,
Der sich dir naht in seiner Not!

Rundschau.

Hindenburg begraben, Hitler Reichsführer.

Noch ehe der alte Generalfeldmarschall die Augen geschlossen hatte, beschloß die Regierung in Berlin, daß das Amt des Kanzlers mit dem des Reichspräsidenten vereinigt werde, daß Hitler beide Aemter übernehme, und daß die Reichswehr auf ihn, den Parteichef der Nazis vereidigt werden solle. Die Gesetze wurden im Blitztempo abgefaßt, und alles verlief völlig programmäßig. Die Trauerfeierlichkeiten halten Deutschland und die Welt in Atem. Nichts scheint sich zu ereignen, und die scheinbar so gefährliche Pause ist überbrückt. Geändert hat sich nur dies: Es gibt keinen mehr, der allenfalls das Recht hätte, dem nun allmächtigen Führer dreinzureden. Er hat seine „totale Macht" und auch die totale Verantwortung.

Im Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals, wo die sterblichen Reste des alten Generals ruhen werden, mag Deutschland für die kommenden Jahre ein Symbol sehen, und das Volk mag dorthin wallfahrten. In der harten Wirklichkeit aber hat Hitler, der Zurückgebliebene, jene Aufgaben zu lösen, die sein Regiment bisher noch nicht bewältigt.

Noch bevor die Trauerfeierlichkeiten zu Ende gegangen, ließ sich Hitler von einem englischen Journalisten interviewen. Er betonte abermals die deutsche Friedensbereitschaft, bezeichnete einen englisch-deutschen Krieg als „rassisches Verbrechen", verweigerte die Rückkehr nach Genf, solange man nicht Deutschland die volle Gleichberechtigung zugesichert, verlangte, daß die Kriegspsychose beseitigt werde und äußerte seine Ansicht, daß er alles getan, was in seiner Macht liege, um das deutsche und englische Volk einander anzunähern. Er dachte offenbar nicht im Traume daran, daß die Judenverfolgungen, die Morde an allen Demokraten, der 30. Juni und der Kanzlermord in Wien lauter Dinge seien, die das englische Volk dem Naziregime vollkommen entfremdeten. Neben ihm buhlt sein Stellvertreter Heß wieder einmal mit Frankreich und sagt, die beiden Mächte könnten industriell zusammenarbeiten, vergißt aber, daß niemals mehr gegen eine solche Zusammenarbeit getan wurde als seit dem Regierungsantritt Hitlers.

Wie blind die heutige deutsche Führung zu sein scheint, beweisen die Aussagen Hitlers vor dem englischen Zeitungsmann, in zwei Jahren werden die deutschen Gelehrten dafür gesorgt haben, daß das deutsche Reich ohne alle fremden Rohstoffe auskomme. Es liege an den fremden Staaten, ob Deutschland als Käufer und Verkäufer auf den Märkten der Welt ausscheide. Womit offenbar Deutschland alles getan zu haben glaubt, um sich dieser Welt wieder zu nähern. Der Weg ist furchtbar eindeutig: Deutschland will nur noch ausführen, nichts mehr einführen, und wenn es nichts mehr ausführen kann, wird es keinen Pfennig mehr bezahlen. Die Gläubiger mögen sehen, wie sie zu ihren Milliarden kommen.

Die brutale Rücksichtslosigkeit dieser Politik, die von den Rüstungsindustriellen der Ruhr gegen die Exportindustrien durchgesetzt wurde, kümmert sich nicht darum, daß das Reich dies Jahr eine schlechte Korn- und Kartoffelernte hat und keine Devisen mehr besitzt, um die fehlenden Nahrungsmittel einzukaufen. Auch dafür werden, wie es scheint, die deutschen Gelehrten sorgen ....

Die Leute an der Ruhr, Krupp und Thyßen voran, pfeifen auch darauf, daß Amerika alle Kredite für Deutschland gesperrt hat. Sie wollen sich ohne diese Kredite behelfen. Die Gläubiger der Dawes- und Young-Anleihe mögen sehen, wo sie ihre Zinsen und ihre Titel herholen. Die Ruhrleute lassen sich ihre Titel für Sündengelder vom Reich abkaufen, für einen Pappenstiel wieder schenken, liefern Kanonen und alles Zubehör wieder für Sündengelder und machen ihre Profite im Inland. Es sagt ihnen nichts, daß in gewissen Städten die Arbeiter Hausbrandkohle in Tüten kaufen. Genau sowenig sorgen sich ihre Verbündeten, die Junker, die von gesteigerten Preisen profitieren, während das Fleisch- und Butteressen in weiten Kreisen aus der Mode kommt.

Ruhrmagnaten und Junker pfeifen auch darauf, daß England seine Ausfuhr nach Deutschland gesperrt hat, einfach, weil die deutschen Importeure nicht mehr bezahlen. Es empört sich dafür jedermann über Litauen, das die Einfuhr deutscher Zeitungen sperrt. Und unterdessen wird ein ungeheuer lauter Propagandalärm losgelassen, damit am 19. August die Komödie einer neuen Volksabstimmung, die Hitler in seinem neuen Amt bestätigen soll, richtig gespielt werde. Man erkennt die neue Situation: Hitler in der Hand der Reichswehr, der Junker und Ruhrbarone. All ihre Weisheit ist nun seine Weisheit geworden — und wahrlich, es ist eine katastrophale Weisheit.

Die Wahrheit über Oesterreich.

Das Militärgericht hat die unmittelbar schuldigen Männer Holzweber und Planetta gehängt, den „Major Hudl" zu lebenslänglichem Kerker und andere nicht weniger lang verurteilt. Nun wird festgestellt, die eigentlichen Schuldigen seien entkommen. Was man der Welt aber schuldig bleibt, das ist die Verfolgung der Fäden bis nach Berlin.

Mit einiger Aufmerksamkeit läßt sich Folgendes erkennen: Es war ein Putsch der Nazis geplant. Und zwar sollte dieser Putsch losgehen in einem Moment, da sich ein neues Kabinett gebildet haben würde. Aber wann? Als Dollfuß bereits tot war, wurde ein Mann aufgegriffen, der in Linz halbchiffrierte Nachrichten an die leitenden Stellen der Nazis auf die Post tragen wollte. Die wichtigste Passage in diesen Nachrichten ist jene, die von einem bestimmten Moment spricht, jenem Moment nämlich, wo die neue Re-